

Klimawandel in Krankenhäusern

Selbst Nicht-Meteorologen wird kaum entgangen sein, dass das weltweite Klima einen durchaus ungewöhnlichen Wandel nimmt. Es scheint beinahe so, als erfahre die traditionelle Weltordnung eine vollkommene Runderneuerung, lieber Dr. Zimmermann.

Na ja, geschätzter Mühlberger, als ‚vollkommen‘ würde ich viele Veränderungen, Situationen und Szenarien nicht gerade bezeichnen – wenn ich mir dieses kleine Wortspiel erlauben darf. Bezogen auf unsere Leserschaft gilt das natürlich auch für den Gesundheitssektor. Wenn ich zum Beispiel höre, dass das Klinikum Augsburg seine Fühler bis nach Italien ausstreckt und in Rom neues Pflegepersonal rekrutieren will, dann finde ich das schon ein Stück weit ungewöhnlich. Ebenso kreativ sind die Asklepios-Kliniken, die mehr als 250 Pflegekräfte von den Philippinen in ihren Dienst stellen wollen. Denn hierzulande können wir den Bedarf an Pflegekräften einfach nicht decken.

Not macht erfinderisch, sagt ein gern zitiertes Sprichwort. Aus Sicht der Bevölkerung ist fehlendes Personal das größte Problem des deutschen Gesundheitswesens. In Zahlen: Sechs von zehn Deutschen (61 Prozent) sind der Ansicht, dass der Mangel an Gesundheitsfachkräften eines der drei Hauptdefizite im deutschen Gesundheitswesen ist. So zumindest fasst das Markt- und Meinungsforschungsinstitut Ipsos aus Hamburg seine Erfahrungen zusammen.

Die Personaldebatte ist leider nur eines von mehreren Themen, die den Krankenhäusern unter den Nägeln brennen. Für mich fühlt sich die konsequente Weiterentwicklung des Gesundheitssektors im Moment so an, als wolle man einem Bienenschwarm eine Rolle vorwärts beibringen. Titelzeilen wie ‚Mangelndes Know-how und Finanzierungslücken bremsen Digitalisierung in der Gesundheitswirtschaft aus‘ bestätigen mich in diesem Gedanken.

Ja, lieber Dr. Zimmermann, der Klimawandel ist deutlich zu spüren. Während die Ärzteschaft nach wie vor stetige Verbesserungen in Diagnose und Therapie anvisiert, wedelt das Management vehement mit dem Digitalisierungsfähnchen – das im Bestfall nur ein geringes Budget verschlingen sollte. Beispielsweise läutet das Klinikum Braunschweig einen internen (Klima-)Wechsel ein: Mit Gründung der neuen Tochter skbs.digital GmbH will das Klinikum zum führenden Anbieter innovativer digital unterstützter Gesundheitsangebote in Deutschland aufsteigen.

Was immer das auch zu bedeuten hat, geschätzter Redaktionskollege. Zumindest hat das Klinikum 2017 eine Digitalisierungsstrategie formuliert und ein Projekt zur digitalen Transformation gestartet. Ziel ist, sich vom reaktiven zum aktiven Anbieter von Gesundheitsdienstleistungen zu wandeln.

Mal sehen, wohin uns der laute Ruf nach Wandel bringt. Möglicherweise zur kollektiven ‚elektronischen Arbeitsunfähigkeit (eAU)‘ wie es die Techniker Krankenkasse formuliert. Im Rahmen eines Pilotprojekts können sich Erkrankte ganz auf ihre Genesung konzentrieren, wie es in einer TK-Meldung heißt. So sollen TK-versicherte Mitarbeiter der Techniker Krankenkasse und des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein ihre AU-Bescheinigung künftig nicht mehr per Post oder persönlich einreichen müssen.

Klasse Idee – und was hat das prinzipiell mit der besseren Genesung zu tun, Mr. Mühlberger?

Auf den ersten Blick erschließt sich mir das auch nicht, lieber Kollege. Aber nach den Worten von Thomas Ballast, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Techniker Krankenkasse, „ist die digitale Krankschreibung ein gutes Beispiel für echte Vereinfachung und Beschleunigung durch die Möglichkeiten der Digitalisierung“.



Ach, ja. Bei zusammen etwa 9.500 Mitarbeitern sollten die Rationalisierungseffekte doch auch spürbar sein. In der gleichen Meldung wird auch gesagt, dass der Arbeitgeber nichts über die Diagnose der Mitarbeiter erfahre.

Gottlob, wieder ein Beispiel, das zeigt welche Vorteile die Digitalisierung mit sich bringen kann. Dabei sollte nicht übersehen werden, dass die Massenverarbeitung digitaler Daten vollkommen neue Problemfelder mit sich bringt. Aber auch diese werden wir lösen – selbst wenn das künftig vielleicht nur in Verbindung mit künstlicher Intelligenz funktioniert.

Noch so ein Thema, an dem die Krankenhäuser und der Gesundheitssektor insgesamt nur schwer vorbei kommen. Auch hier könnte es ähnlich der Digitalisierung so sein, dass der Reiz des Neuen zu einem vollkommen anderen Weltbild führt. Welche Auswirkungen das langfristig auf Gesundheit und Gesellschaft hat, wird sich zeigen.

Fürwahr, lieber Dr. Zimmermann. Ich zumindest freue mich sehr über traditionelle Dinge, die hoffentlich den Klimawandel überleben: Erfahrungen mit älteren Menschen austauschen, Unterhaltungen führen – auch ohne WhatsApp, Facebook & Co., Zeitung lesen, Sport treiben, im Wald spazieren gehen etc. Ich empfinde es als harmonisch, wenn gewisse Dinge so bleiben wie sie sind und damit Pfeiler einer überschaubaren Zukunft bilden.

Unisono, lieber Mühlberger. Klimawandel in Krankenhäusern ja – doch mit Bedacht und im vernünftigen Maß.

Eugen Mühlberger
Dr. Wolf Zimmermann